INSTITUT ST. PHILIPP NERI

Berlin 2021/3

Institut St. Philipp Neri
Gesellschaft des apostolischen
Lebens päpstlichen Rechts
St.-Afra-Stift
Graunstraße 31
13355 Berlin

Heilige Messen im
klassischen römischen Ritus

Sonntag	10.00	Rosenkranz
	10.30	Hochamt
Mo.–Fr.	17.30	Rosenkranz
	18.00	Heilige Messe
Samstag	8.30	Rosenkranz
	9.00	Heilige Messe

Tel. 030 / 20 60 66 80
0175 / 5 96 26 53
info@institut-philipp-neri.de
www.institut-philipp-neri.de

S-Bahn: Gesundbrunnen
U-Bahn: Voltastraße
Bus 247: Gleimstraße

BANKVERBINDUNG:
Freundeskreis St. Philipp Neri e. V.
Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE53 1002 0500 0001 2021 00

Für PAYPAL-Überweisungen
verwenden Sie bitte die E-Mail-Adresse:
buero@institut-philipp-neri.de

Inhalt

3 Vorwort

5 Aus dem Leben des Instituts

8 Was Guadalupe mit dem Advent zu tun hat

12 Nachruf Kardinal Medina Estévez

14 Die Weihnachtsspinne

19 Kiek ma, een Christlicher

Titelbild:

Aus der Spinne, die mit ihren Fäden den Weihnachtsbaum armer Leute schmückt, ist in der Ukraine ein prächtiger Christbaumschmuck geworden (vgl. S. 14).

Impressum:

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Propst Dr. Gerald Goesche, Graunstr. 31, 13355 Berlin

Redaktion und Anzeigen:
Jan Peterding, Tel. 0176 / 31 71 14 74

Photos: ISPN
(soweit nicht anders angegeben)

Gestaltung: Grasshopper-Design.de

Druck: europadruckerei.de

Vorwort

Liebe Freunde und Wohltäter des Instituts St. Philipp Neri!

Das grüne Sommerheft hat ganz besonders freundliche Aufnahme gefunden. Viele haben unsere Freude über den neuen bzw. erneuerten Beichtstuhl geteilt. Für nicht wenige waren die Überlegungen zum verschmähten Opfer des hl. Joachim und „Traditionis custodes“ ein kleiner Trost, und ein Regisseur war regelrecht begeistert von der Schilderung der „Pfingstmachina“ in St. Afra.

In diesem Heft gibt es nun die erfreuliche Vollendung der Beichtstuhlankündigung: Er ist sehr viel schöner geworden, als es die Skizze, die irgendwie einen Unterschied zwischen den neuen und alten Teilen andeuten mußte, vermuten ließ. Es ist tatsächlich ein kleiner Gnadenschrein entstanden, der überdies dem rechten Seitenschiff einen kräftigen Abschluß verleiht. Sehen Sie selbst in den Bildern „Aus dem Leben des Instituts“ (S. 5)

Ganz herzlich danken wir für alles Wohlwollen, das sich in Zuschriften, Gebeten und nicht zuletzt großzügigen Spenden gezeigt hat. Wir müßten, viel regelmäßiger, jedem einzelnen danken. Aber all das, was in St. Afra an Liturgie und Seelsorgearbeit zu leisten ist, füllt uns nicht nur völlig aus, sondern geht oft über die Grenzen dessen, was wir leisten können. Nehmen Sie also bitte dieses adventlich-weihnachtliche Heft als unseren großen Dank ganz persönlich und von Herzen entgegen.

So wünschen und erbitten wir Ihnen hier aus dem Institut St. Philipp Neri eine gnadenreiche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2022!

In herzlicher Verbundenheit

Ihr

Dr. Gerald Goesche, Propst

So sieht er wirklich aus.

Aus dem Leben des Instituts

Am 28. August, seinem Festtag, und am darauffolgenden Sonntag stand unsere Statue des hl. Augustinus an einer ungewohnten Stelle: Am Eingang zum Altarraum ❶ war sie mit Blumen und Kerzen geschmückt. Wer genauer hinsah, konnte erkennen, daß nicht nur das Kreuz bereits vergoldet und sein unruhiges Herz rot gelüstert war, sondern daß auch die ursprüngliche Farbe des Gewandes schon zu erahnen war. Wenn die Restaurierung abgeschlossen ist, wird die Figur des Heiligen an ihre angestammte Stelle zurückkehren, die sich allerdings wunderbar verwandelt hat. Er wird dann vor einem offenen, zweiteiligen gotischen Backsteinfenster ❷ stehen, durch das man auf der einen Seite den Ort seiner Bekehrung in einem Mailänder Garten und auf der anderen Seite den Strand des Mittelmeeres sieht, an dem ihm ein kleiner Junge erklärte, daß es einfacher sei, das ganze Meer in ein Sandloch umzufüllen als die Allerheiligste Dreifaltigkeit zu erklären.

Im September kam dann endlich der schon lang ersehnte, jetzt als „abhörsicherer“ Schrein ❸ erweiterte Beichtstuhl. Er ist sehr viel schöner und einheitlicher, als es die Entwurfsskizze vermuten ließ.

❶

❷

Während er im Innern über zwei geräumige Abteile für Priester und Pönitent verfügt, ist außen die klassische Dreiteilung gewahrt. So hat das rechte Seitenschiff jetzt auch einen kraftvollen optischen und architektonischen Abschluß.

Mit dem Fest der Kreuzerhöhung endete wieder das halbe Jahr mit Wettersegen ❹ nach der Hauptmesse, das am Fest des hl. Markus seinen Anfang genommen hatte. Mit Sicherheit können wir jenseits der Ewigkeit natürlich nichts sagen: Aber für unseren schönen Garten und auch für die weitere Umgebung des Instituts war der Sommer nicht zu naß und vor allen Dingen nicht zu trocken. Eines Tages werden wir vielleicht verstehen, wie das mit dem treulich gespendeten Wettersegen in St. Afra zusammenhängt.

Mit den blauen Vorhängen, der großartigen Rosenkranzfahne und dem reich geschmückten Marienaltar ❺ ehrt das Institut, in dessen Kirche täglich der Rosenkranz gebetet wird, die Rosenkranzkönigin ganz besonders. Aber bei soviel Schmuck und Schönheit gab es in diesem Jahr auch eine Schwierigkeit: Zum 450. Jahrestag des Sieges der christlichen Flotte über die Türken in der Seeschlacht von Lepanto konnten wir uns schlechterdings nicht mehr steigern. Wir hoffen, daß die Mutter Gottes dennoch zufrieden war.

Trompetenklänge ❻ begleiten den König, und so war es auch am Fest des Christkönigs. Gerade in dieser Zeit der innerlich und äußerlich brökkelnden weltlichen und – Gott sei's geklagt – kirchlichen Autoritäten ist es ein Labsal, den zu ehren, der durch Zeit und Ewigkeit König ist und bleibt. Was könnte es Schöneres geben, als Ihm zu versprechen: „Dein sind wir. Dein wollen wir bleiben.“

Das Gedächtnis der siegreichen Seligen und das Gebet für die Armen Seelen im Fegefeuer ❼ lenkte unseren Blick, den Blick der streitenden Kirche, auf die Heerscharen des Christkönigs. Wenn bisweilen die Kirche so klein und unbedeutend erscheint, tut es gut, daß die Liturgie unsere Verbindung mit den unzähligen Gläubigen, die uns vorangegangen sind, durch diese beiden großen Feste stärkt.

Der November mit den verschiedenen Kirchweihfesten – von der Bischofskirche des Papstes, dem Lateran, bis zu unserer leider schon länger geschlossenen Kathedrale – ist im Gefolge des Christkönigs auch ein längeres Fest des Hauses Gottes auf Erden, der Kirche. Da traf es sich gut, daß wir, eigentlich für einen Freund des Instituts, wieder einmal ein Parament ❽ aus Pakistan bestellen konnten. Es ist bewundernswert, mit welcher Hingabe und Kennerschaft die Christen dort dieses wunderbare Meßgewand geschaffen haben. ■

❻

❼

❽

Was Guadalupe mit dem Advent zu tun hat

von Pater Marco Piranty

Eine Darstellung der Muttergottes von Guadalupe, die ganz unten auch den Seher, den hl. Juan Diego, zeigt, der als eine Art Bote Mariens (daher mit Flügeln) das Gnadenbild präsentiert.

Jedes Jahr, mitten im Advent, gedenkt die Kirche fast unbemerkt der Erscheinungen der Gottesmutter auf dem Hügel Tepeyac in Guadalupe, einem Stadtteil von Mexiko-Stadt. Vom 9. bis zum 12. Dezember 1531, also vor 490 Jahren, erschien sie dort einem Indio namens Juan Diego und erteilte ihm den Auftrag, zum Bischof zu gehen und ihm ihren Wunsch zu übermitteln, daß auf diesem Hügel ihr zu Ehren eine Kirche gebaut werde.

Guadalupe ist nicht nur vom Datum her die adventlichste aller Marienerscheinungen. Es ist nämlich in zwei Jahrtausenden Kirchengeschichte auch die einzige Marienerscheinung, bei der Maria als schwangere Frau erschienen ist, als „Maria gravida“, als „Maria von der guten Hoffnung“, die das Jesuskind verborgen unter ihrem Herzen trägt.

Die Muttergottes von Guadalupe ist daher die ideale Fürsprecherin für eine gute Vorbereitung auf Weihnachten. Sie nimmt mich an der Hand, wie einst Juan Diego, und führt mich Schritt für Schritt hin zu ihrem göttlichen Sohn.

Die erste Station dieses Weges ereignete sich am 9. Dezember 1531, einem Samstag. Schon am frühen Morgen war Juan Diego zum Hügel Tepeyac aufgebrochen. Plötzlich vernahm er eine wunderschöne Musik und fröhlichen Vogelgesang.

Verdutzt lauschte er und versuchte, den Ursprung der Musik zu ergründen. Sogleich kamen ihm Zweifel: Bildete er sich das alles vielleicht nur ein? Doch endlich erkannte er, daß es wirklich Musik war, eine geradezu göttliche Musik. Oder wie er später sagte: die schönste Musik, die er je gehört hatte.

Der Advent ist eine gute Zeit, um die Melodie Gottes in meinem Leben wahrzunehmen. In Bayern heißt der Advent von jeher auch „staade Zeit“ (stille Zeit). Das ganze Jahr über ist alles so laut, so hektisch, so turbulent. Da ist es schwer für Gott, zu meiner Seele durchzudringen, sich mir vernehmbar zu machen. Spätestens seit der Berufung des Elija im Alten Testament ist bekannt, daß Gottes Rufen meist ganz unaufdringlich bleibt. Er ist nicht im Sturm, nicht im Feuer, nicht im Erdbeben. Er macht sich bemerkbar als leises Säuseln oder – wie es in der Übersetzung von Buber/Rosenzweig heißt – „als Stimme verschwebenden Schweigens“. Gott spricht zu mir, gerade im Advent. Maria will mir helfen, diese Stimme ihres Sohnes, die Melodie Gottes in meinem Leben wahrzunehmen und seiner wunderbaren Musik zu lauschen.

Juan Diego nimmt nun den Auftrag der Gottesmutter entgegen. Hoffnungsfroh sucht er den Bischof auf – und scheitert. Der Bischof glaubt ihm nicht. Juan Diego beginnt an sich selbst zu zweifeln: Vielleicht ist er es falsch angegangen. Vielleicht hat er nicht die richtigen Worte gefunden, um den Bischof zu überzeugen. Es ist wohl am besten, so seine Überzeugung, wenn Maria sich einen anderen Boten sucht. Maria aber wendet sich ihm liebevoll zu und zerstreut seine Selbstzweifel: „Geliebtes Kind, sei versichert, ich könnte viele andere senden. Aber es ist sehr notwendig, daß du das tust, du ganz persönlich!“

Maria erinnert mich hier an meine Berufung: Gott hat einen Plan mit mir, Er hat etwas vor mit mir. Der Advent ist eine Ermutigung, ganz konkret nach dem Willen Gottes zu fragen. Was will Gott von mir? Was ist meine ganz persönliche Aufgabe? Oft denke ich leichtfertig: „Naja, wenn ich es nicht tue, dann tut es eben irgendein anderer.“ Aber so denkt Gott nicht. Ich bin Gott nicht gleich-gültig. In Seinen Augen bin ich nicht austauschbar wie ein Arbeiter am Fließband. Es ist Ihm wichtig, daß ich meine Aufgabe erfülle, ich ganz persönlich. Niemand anderes kann das vollbringen, wozu ich berufen bin.

Im Hochland Mexikos ist im Dezember kalter Winter wie bei uns. Da gibt es auf dem Tepeyac keine Blumen. Doch als Juan Diego auf den Hügel steigt, fühlt er sich auf einmal wie im Paradies. Vor ihm erstrahlen die schönsten Edelrosen im Morgentau. Juan Diego schneidet die Rosen ab, füllt sein aztekisches Gewand bis an den Rand mit Rosen und bringt sie der leuchtenden Dame, die ihm erscheint. Sie selbst ordnet die Rosen mit ihren eigenen Händen in seinem Gewand.

Nehme ich die wunderbaren, duftenden Rosen wahr, die Gott in meinem Leben erblühen läßt?

Oder sehe ich nur das Schlechte, das Beschwerliche, die negativen Schlagzeilen und das, was in meinem Leben manchmal schiefgeht? Maria lehrt mich, aufmerksam zu sein für die Rosen meines Alltags, dankbar für die großen und kleinen Gnadenerweise, die Gott mir Tag für Tag schenkt.

Und als ob all das für Juan Diego nicht schon genug wäre, geschieht nun das eigentliche Wunder. Die Rosen fallen zu Boden, und auf seinem Gewand erscheint strahlend das Bild dieser wunderschönen Dame. Das Bild auf dem schlichten Agavenstoff sieht nicht aus wie gemalt. Es erscheint so wirklich und lebensecht, als würde Maria in einen Spiegel schauen. Ein Wunder, das bis heute andauert.

Die Wunder Gottes sind nie Show, sie sind keine kurzfristige Effekthascherei. Gottes Wunder sind immer lebensverändernd. Bis heute ist dieses nicht von Menschenhand geschaffene Bild sichtbar und hat sich auf wunderbare Weise erhalten auf diesem eigentlich nicht besonders haltbaren Agavenstoff, der eigentlich schon längst zu Staub zerfallen sein müßte. In fast 500 Jahren hat dieses Bild so vielen Menschen Trost und Hilfe gegeben und hat nicht selten ihr Leben verändert. Guadalupe ist heute der größte Wallfahrtsort der Welt mit über 20 Millionen Pilgern jährlich. Für Juan Diego hat das Wunder vom Tepeyac nicht nur sein irdisches Leben verändert, sondern auch seine Ewigkeit: Er wurde der erste Heilige des amerikanischen Kontinents.

Wenn ich mich von Maria durch den Advent führen lasse,

- wenn ich in der Stille auf die Melodie Gottes höre,
- wenn ich zu ergründen suche, was meine höchstpersönliche Aufgabe und Berufung ist, die niemand anders als ich erfüllen kann,
- wenn ich aufmerksam und dankbar bin für die Rosen, die Gott in meinem Alltag erblühen läßt,

dann könnte es gut sein, daß ich an Weihnachten ein Wunder erlebe, das größte Wunder, das ich mir erträumen kann: nämlich daß das Kind, das Maria unter dem Herzen trägt, daß Der, den das ganze Universum nicht fassen kann, hineingeboren wird in mein kleines, menschliches Herz.

Klarer Kurs, katholischer Journalismus

Die katholische Wochenzeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur

„Die Tagespost ist unverzichtbar.“ Benedikt XVI.

Jetzt 3 Ausgaben gratis: **www.die-tagespost.de/kennenlernen**

Nachruf Kardinal Medina Estévez

von Propst Dr. Gerald Goesche

So kennen ihn sehr viele: Kardinal Medina Estévez verkündet am 19. April 2005 von der Loggia des Petersdomes die Wahl Papst Benedikts XVI.

Kardinal Arturo Medina Estévez gehört mit dem damaligen Kardinal Ratzinger und den bereits verstorbenen Kardinälen Castrillón Hoyos und Sterzinsky zu den vier Kardinälen, die für die Gründung des Instituts St. Philipp Neri von entscheidender Bedeutung waren. Als im Jahr 2003 die vorbereitenden Gespräche für die Gründung des Instituts immer konkreter wurden, konnte der künftige Propst den soeben als Präfekt der Gottesdienstkongregation emeritierten chilenischen Kardinal mit guten Empfehlungen kennenlernen.

Schnell wurde klar, was für eine besondere Unterstützung ein Kardinal sein konnte, der zwar von der Bürde des Amtes frei war, aber noch über alle Verbindungen und Kontakte verfügte. Er selber dämpfte allerdings zu große Erwartungen mit dem ihm eigenen Humor: „Ein Kardinal ist ein schwacher Freund, aber ein furchtbarer Feind.“ Das sollte heißen, daß seine Verbindungen stärker waren, wenn er etwas verhinderte, als wenn er etwas fördern wollte.

Für uns war er auch ein starker Freund. Seine großzügige väterliche Art war während der römischen Verhandlungen immer besonders wohltuend. Hinzu kam, daß er seit seiner Schulzeit bei den Steyler Missionaren hervorragend Deutsch sprach – nahezu akzentfrei, am Anfang des Gesprächs eher langsam und dann immer flüssiger.

Zwei Tage vor der Errichtung des Instituts teilte er telefonisch mit, daß wir jetzt mit dem entsprechenden Dekret rechnen könnten, nicht ohne hinzuzufügen: „Aber bedenken Sie, daß Rom ewig ist!“

Zur zweiten Priesterweihe in St. Afra am 9. Oktober 2005 ließ er sich eigens von der gerade tagenden Bischofssynode beurlauben, um mit Wissen Papst Benedikts XVI. Pater Daniel Bartels († 2020) die Weihe zu spenden. Er nahm sich einen weiteren Tag Zeit, um etwas von Berlin zu sehen. Große Freude hatte er besonders an einer sonnenbeschienenen Rundfahrt auf der Spree.

Dies ist nur der kurze Ausschnitt seines umfangreiches Wirken, das ihn mit unserem Institut verbindet. Die hohe Bildung, die väterliche Güte und der immer wieder aufleuchtende Humor dieses großartigen Hirten und Kirchenfürsten wird uns und vielen in Erinnerung bleiben. Er selbst würde womöglich den Augenblick, als er die Wahl Joseph Ratzingers zum Papst verkünden durfte, als den Höhepunkt seines reichen Lebens betrachten.

Die Weihnachtsspinne

von Propst Dr. Gerald Goesche

1. Die Spinnen von St. Afra

Wenn es Herbst in St. Afra wird, kommen auch die Spinnennetze. Alle sind irgendwie auf ihre Art beeindruckende Konstruktionen – so fein und so zart und dennoch unglaublich elastisch: für die Spinnen selbst der Futtertrog und für die Beutetiere die Todesfalle. Bisweilen gelingt es einer Spinne, ein regelrechtes Maßwerk in einen der gotischen Bögen zu zaubern. Ganz besonders schön ist es, wenn einer Spinne der große Sprung vom Vorraum hinunter zu dem kleinen Grünstreifen vor der Kirche gelingt. Dann entsteht ein regelrechter Strebepfeiler, den die Spinne mit ihrem Netz ausfüllt.

All diese verschiedenen Netze, die doch immer dem gleichen Grundmuster folgen, erzählen soviel über die wunderbare Architektur der ganzen großen Schöpfung. Man könnte in Erinnerung an Jesu Wort über die Lilien auch über die Spinnen sagen, wenn die so wunderbar ihre Nester bauen, wie viel mehr wird der liebe Gott darauf achten, daß wir das Netz unseres Lebens, die Architektur unserer kleinen und der ganzen großen Kirche so bauen, daß alles hält und Ihm gefällt.

Das eigentlich einfache, sich tausendfach wiederholende Grundmuster des Spinnennetzes, das dennoch so schöne und immer wieder neue Muster ergibt, ist wie eine Betrachtungsgrundlage zu dem wunderbaren Stoßgebet unseres Patrons, des hl. Philipp Neri: „Simplex fac cor meum – Mach mein Herz einfach.“

2. Die Spinne des hl. Johannes Karpathios

Der hl. Johannes Karpathios bietet in der Philokalie, dem großen Kompendium der östlichen mystischen Theologie, eine ganz besondere Betrachtung der Spinne:

„Wenn du aber immer noch zweifelst und ungläubig bist, daß es Ihm zutiefst am Herzen liegt, dich zu ernähren, dann blicke auf die Spinne und sei dir bewußt, wie sehr sich ein Mensch von einer Spinne unterscheidet. Von einer Spinne, meine ich, im Vergleich zu der es nichts Schwächeres, nichts Ohnmächtigeres gibt.

Sie hat ja keinen Besitz, sie unternimmt keine Reisen über das Meer, sie geht nicht vor Gericht, sie wird nicht zornig, sie besitzt keine Scheunen, sie fristet ihr Leben in völliger Sanftmut und Besonnenheit und in äußerster Zurückgezogenheit, sie mischt sich überhaupt nicht in die Angelegenheiten ihres Nächsten, sondern tut nur das Ihre, sie vollführt ihre eigene Tätigkeit in einer gewissermaßen stillen Verfassung frei von Unruhe und läßt beinahe ihre Stimme für jene ertönen, die eifrig auf Untätigkeit bedacht sind: „Jeder Mensch, der nichts tun will, der darf auch nicht essen wollen!“ (vgl. 2 Thess 3, 10b).

So sehr aber schweigt sie, daß sie sogar den Pythagoras über alle Maßen übertrifft, den die Griechen ja mehr als alle Philosophen bewundern, weil er die Beherrschung der Zunge geübt hat. Pythagoras also hat, auch wenn er nicht mit allen sprach, sich dennoch im geheimen mit den Menschen, die ihm am liebsten waren, von Zeit zu Zeit unterhalten. Und oft hat er auch vor Rindern und Adlern voller Eifer manch leeres Geschwätz und wirres Zeug zum besten gegeben. Aber er enthielt sich völlig des Weines und nahm Wasser zu sich. Doch hat diese (unsere Spinne) durch ihre überragende und äußerste Stummheit die Beherrschung der Zunge des Pythagoras übertroffen. Auch hat sie zusammen mit dem Weintrinken das Trinken von Wasser verworfen.

DER HEILIGE JOHANNES
der Karpathier

Der kraftlosen und niedrigen Spinne also, die in einem solch ruhigen Zustand lebt, die es sich nicht gestattet, irgendwo außerhalb umherzugehen oder auch hier oder dort in ihrer Vorstellungswelt umherzuschweifen noch sich um etwas Undurchführbares zu bemühen oder anzustrengen, dieser Spinne läßt der Herr, der in der Höhe wohnt und auf das Niedrige blickt [vgl. Ps 112 (113), 5f. (bes. G)] – es gibt ja nichts Niedrigeres als die Spinne – und bis zu ihr seine Fürsorge ausdehnt, ihre tägliche Nahrung dadurch zukommen, daß er nahe bei ihrer kleinen Behausung die Tierlein, die sie für ihren Unterhalt benötigt, in ihr Netz fallen läßt.

3. Die Weihnachtsspinne und ihr Lametta

Aus der Ukraine stammt eine auf den ersten Blick ganz andere, weihnachtliche Spinnengeschichte, die auf sehr schlichte Weise die Güte des Waltens Gottes unter Umständen zeigt, die jenen des Stalls von Bethlehem nicht unähnlich sind:

„Eine arme, aber fleißige Witwe lebte einst mit ihren Kindern in einer kleinen Hütte. Eines Sommertages fiel ein Tannenzapfen auf den Lehmboden der Hütte und schlug Wurzeln. Die Kinder der Witwe kümmerten sich um den Baum und freuten sich, daß sie im Winter einen Weihnachtsbaum haben würden. Der Baum wuchs, aber als der Weihnachtsabend kam, konnten sie es sich nicht leisten, ihn zu schmücken. Traurig gingen die Kinder zu Bett und schliefen ein. Am nächsten Morgen wachten sie auf und sahen, daß der Baum mit Spinnweben bedeckt war. Als sie die Fenster öffneten, berührten die ersten Sonnenstrahlen die Spinnweben und verwandelten sie in Gold und Silber. Die Witwe und ihre Kinder waren überglücklich. Von da an lebten sie nie wieder in Armut.“

Auch in Deutschland und Polen soll diese Geschichte einst verbreitet gewesen sein, und eine Erinnerung an die Spinnweben ist womöglich das Lametta, mit dem bis heute viele Weihnachtsbäume geschmückt werden. Auf jeden Fall rührt von daher der ukrainische Brauch, den Weihnachtsbaum, wie Sie es auf dem Titelbild sehen, mit einer Weihnachtsspinne zu schmücken.

Bischof Rifan, Hüter der Tradition.

Mit einem Vorwort von Kardinal Müller

Tradition und lebendiges Lehramt

Pastorale Wegweisung

Bischof Fernando Arêas Rifan
156 Seiten
Klappenbroschur
15 Euro

ISBN 978-3-95621-155-3

Liturgische Amnesie kennzeichnet die Modernisten – ekklesiologische Amnesie manche »Traditionalisten«. Bischof Rifan wendet sich in diesem Buch gegen beide Krankheitsbilder und wird so seiner Pflicht als katholischer Bischof gerecht.

Jetzt bestellen!
www.renovamen-verlag.de/lebendigeslehramt

renovamen-verlag.de
Bestelltelefon: 0341 / 392 985 58
info@renovamen-verlag.de

Kiek ma, een Christlicher

Ziemlich abrupt hielt der Elektroroller neben dem Priester. Gab es eine Begrüßung? Wenn ja, war sie sehr kurz. Denn der Lenker des Rollers hatte Wichtigeres zu tun. Er erklärte seiner vierjährigen Tochter, die vor ihm stand: „Guck mal, das ist ein Mann aus der Kirche! – Woher kommen Sie? Sie sind doch katholisch?!“ Und wieder an das Kind gewandt: „Siehste, die Hildegard ist auch katholisch.“ „Hildegard ist Ihre Frau?“ erkundigte sich der Priester. „Nein, das ist die Urgroßmutter. Die ist katholisch.“ Worauf er wieder seine Tochter fragte: „Sollen wir da mal zu der Kirche hingehen?“ Das kleine Mädchen nickte sehr nachdrücklich und offenbar wirklich neugierig. „Wir beten nämlich auch jeden Tag“, erklärte der Vater das Interesse, das damit allerdings erst einmal erschöpft war. „Na, dann noch einen schönen Tag!“ Sprach’s und fuhr wieder in die Welt der Roller, Elektroautos und der wohltuenden Gebete ins Irgendwo. Ob er mal vorbeikommen wird?

Unser Meßwein-Lieferant für den Meßwein in St. Afra (Grauburgunder). Und Lieferant der in Baden ausgebauten Kreation von ungarischen Trauben:
Unsern Cuveé Orgelklang, ein Wein zum Verlieben, der auch die nächsten Jahrzehnte begeistern wird.

Die Weine sind im Institut erhältlich.
Mit dem Kauf jeder Flasche unterstützen Sie das Institut St. Philipp Neri!

Qualitäts Bioland **Anbau**

Weingut Landmann
Inhaber Jürgen Landmann
Umkricher Straße 29
79112 Freiburg Waltershofen

Tel: 07665 - 6756
Fax: 07665 - 51945
E-Mail: info@weingut-landmann.de
www.@weingut-landmann.de

CATO

IHRE ARCHE FÜR DIE STÜRME VON HEUTE

No. 6 | 2021

Deutschland hatte die Wahl

Thorsten Hinz und Bruno Bandulet mit Berichten zur Lage der Nation
Seite 8 & 18

Geopolitik: Der schwache Westen und Rußlands »Mann des Staates«
Ab Seite 26

Von Abwehr bis Zeugung: Biotechnik gegen die Natur des Menschen
Seite 45 & 58

Jetzt am Kiosk
oder unter
cato-magazin.de/bestellen

Angela Merkel hat nur verstärkt, was sie an Tendenzen vorfand (Thorsten Hinz)

Mit dem Rückzug aus Afghanistan hat sich der Westen desavouiert (Marco Gallina)

Die versteckten Kosten der gleichgeschlechtlichen Elternschaft (Andreas Lombard)

Foto: pixabay/Tama66